Bücher, Bücher.....

Frauenräume

Courtney-Clarke, Margaret: Die Berber Frauen. Kunst und Kultur in Nordafrika. Text von Geraldine Brooks, Frederking & Thaler, München 1997, 216 S.

Deeken, Annette; Bösel, Monika: "An den süßen Wassern Asiens". Frauenreisen in den Orient, Campus Verlag, Frankfurt, New York, 1996

Ellis, Estelle; Seebohm, Caroline, Simon Sykes, Christopher: Mit Büchern leben, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 1997, 256 S.

Soupault, Ré: Eine Frau allein gehört allen. Fotos aus dem "Quartier réservé in Tunis, Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 1988 Wortmann Weltge, Sigrid: Bauhaus-Textilien. Kunst und Künstlerinnen der Webwerkstatt, Edition Stemmle, Schaffhausen 1993, 208 S.

Frauen kaufen mehr Bücher als Männer, dies stellt die Statistik des Deutschen Einzelhandels fest - allerdings sind die jährlichen Ausgaben für Bücher in einem durchschnittlichen Vierpersonenhaushalt mit mittlerem Einkommen außerordentlich bescheiden - nämlich 29,57 DM im Jahr 1996 (dpa). Keine Frage, daß diese nicht viel Platz beanspruchen werden. Wie leben jedoch Frauen und Männer, denen Bücher die Welt bedeuten und deren Lebensräume von ihren bibliophilen Neigungen bestimmt sind? Estelle Ellis, Caroline Seebohm und der Fotograph Cristopher Simon Sykes besuchten BuchliebhaberInnen in ihren Bücherhöhlen, Leseinseln und Bücherlandschaften und präsentieren diese in einem ansprechenden Band mit Fotos und Porträts: Mit Büchern leben. Für die stolzen Besitzer vieler prachtvoller Bände stellen sich dann so wesentliche Fragen, die wahrscheinlich nur andere Bibliophile wirklich nachempfinden können: "Wie schafft man es, zwei Buchsammlungen miteinander zu vermählen" oder "Kann man sich etwas anderes als Bücher zu Weihnachten wünschen?" Im Zeitalter des Computers verteidigen sie ihre Bibliotheken als Ausgangspunkt für das Abenteuer Lernen und außerdem: "Wer hätte schon Lust mit einer Diskette ins Bett zu gehen?" fragt die Journalistin und Purlitzerpreisträgerin Frances FitzGerald und macht es sich gemütlich in ihrer Bücherhöhle.

Eindrucksvolle Porträts und Lebensräume, die Frauen sich gestalten, hat Margaret Courtney Clarke in ihrer Fotodokumentation von der Kunst und Kultur in Nordafrika - Die Berber Frauen festgehalten. Geraldine Brooks, die Margaret Courtney Clarke auf ihren Reisen durch Ma-

rokko, Tunesien und Algerien begleitet hat, beschreibt in ebenso plastischen Texten den täglichen Überlebenskampf der Frauen. Die Fotos strahlen einerseits die Schönheit, Ruhe und Gestaltungskraft der Frauen aus, vermitteln jedoch gleichzeitig die Belastungen, Entbehrungen und den Überlebenskampf, den die Frauen dieses Volkes, das immer tiefer in die Berge des Maghrebs getrieben wurde, führen. Der Lebensraum der Berber ist von Extremen gekennzeichnet. Ihr Land ist schön, aber rauh. Im Frühling und Herbst sind sie Nomaden und durchqueren mit Ziegen und Schafen die Steppen. Sie sind auch Bauern und bewirtschaften Felder in kunstvollen Terassierungen. Um in fast unbewohnbaren Regionen zu überleben, wurden die Berber zu einfallsreichen Baumeistern und Tiefbauspezialisten.

Frauen fällt der größte Teil der Arbeit zu. Die Aufgaben der Männer -Pflügen, Hausbau, Viehhüten und der Antransport von Lebensmitteln vom Markt - lassen einige Zeit für Müßiggang. Die Frauen arbeiten jedoch ohne Unterlaß. Sie kümmern sich um die Feldfrüchte, ernten, spinnen, weben, kochen und sind zuständig für das Heranschaffen fast aller Dinge, die zum Leben notwendig sind. Das Holztragen ist dabei die beschwerlichste Aufgabe. Dennoch haben die Berberfrauen stets die Zeit gefunden, ihre Umgebung wohnlich zu gestalten, kunstvolle Gebrauchsgegenstände herzustellen, das Innere ihrer Häuser mit Bildmotiven zu bemalen, Teppiche, Decken und Mäntel zu weben und Keramiken anzufertigen. Die Symbolik, die die Frauen dabei verwenden, zeigt die Verbundenheit des Berbervolkes, auch wenn es in den verschiedenen Siedlungsgebieten unterschiedliche Sprachen spricht. Das Weben ist in Sprache und Kultur der Berber ein Sinnbild für das Leben, für das Schöpfertum und für die Unsicherheit der menschlichen Existenz. Die sorgfältige und großzügige Edition läßt das Buch zu einem kostbaren Zeugnis von Frauenräumen werden, die es in dieser Form sicher nicht mehr lange geben wird.

Seit den sechziger Jahren wird die Geschichte des Bauhauses, dieser einzigartigen Institution für die Designentwicklung, in den verschiedensten Aspekten erforscht. Die Webwerktstatt, die dauerhafteste und erfolgreichste Bauhauswerkstatt erfuhr bisher jedoch nur wenig Aufmerksamkeit, vielleicht deswegen, weil Textilien wie Frauen in der Hierarchie der Künste und des Designs gleichermaßen einen niedrigen Rang einnehmen. Zwar gelten Frau wie Stoff traditionell als hübsches Beiwerk - aber man nimmt den Stuhl zur Kenntnis, nicht seinen Bezug.

Als die höchst talentierten Künstlerinnen an die Schule kamen, mußten sie bald feststellen, daß Gropius seine lautstark verkündete Erklärung der Gleichheit "zwischen dem schönen und dem starken Geschlecht" nicht verwirklichen konnte und die "Frauenarbeit" in der Hierarchie am unteren Ende blieb.

Sigrid Wortmann Weltge gibt in ihrer sowohl inhaltlich wie gestalterisch hervorragenden Studie einen Einblick in die faszinierende Arbeit der Weberinnen und Textildesignerinnen, die neue Techniken entwickelten, neue, ungewöhnliche Materialien, wie Cellophan, Leder und die ersten Synthetikgarne einbezogen, mehrschichtige Gewebe herstellten oder auch schalldämmende, lichtreflektierende und wendbare Stoffe entwickelten. Ihre Arbeit führte sowohl zu einer Wiederbelebung des Handwebens als auch zu großem Professionalismus bei der Textilgestaltung für die Massenproduktion.

Sorgfältig recherchiertes Archivmaterial wie auch Aufsuchen noch lebender Künstlerinnen werden überzeugend und spannend präsentiert. Die Entwicklung der Werkstatt von ihren Anfängen, den Weimarer Jahren nach Dessau bis zur 'Säuberung' und Schließung wird in der allgemeinen Entwicklung, in Bezug auf die Geschlechterfrage und durch Präsentation einzelner Ausstellungsprojekte sowie Künstlerinnenporträts aufgezeigt. Durch die Gespräche mit noch lebenden Bauhausmitgliedern, der Spurensuche in verschiedenen Kontinenten, in denen sich die Emigrantinnen in die verschiedenen Webzentren verteilten, wird auch das nachwirkende Erbe erkennbar. Literaturangaben, Chronologie und Kurzbiographien der Weberinnen geben Anreize für weiteres Suchen und Entdecken.

Ich habe dabei eine der ersten Webstudentinnen 'entdeckt', **Ré Soupault**, die später als Filmemacherin, Fotografin und Übersetzerin arbeitete. Erst 1988 veröffentliche der Verlag Wunderhorn ihr erstaunliches Fotoessay von 1938 **Eine Frau allein gehört allen** über einen sehr speziellen 'Frauenraum': Das "**Quartier réservé**" in Tunis. Sie konnte dieses Quartier, in dem Frauen, die von ihrer Familie oder ihren Ehemännern verstoßen waren und sich prostituieren mußten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, mit einer Sondergenehmigung des Scheiks der Medina fotografieren. Ré Soupault hat in ihren Porträts diese ausgestoßenen Frauen ernst genommen.

Im 19. Jahrhundert wurde das Reisen beliebt und der Orient galt als besonders faszinierendes Reiseziel, wie sich an der ungeheuren Fülle von Büchern und Zeitschriftenartikeln widerspiegelt, die von Orientreisen berichten. Obwohl Reisen als "unweiblich" galt, sind doch auch Frauen aufgebrochen, um zu "wissen, wie der Orient sich im Auge einer Tochter des Occidents spiegelt." Annette Deeken und Monika Bösel lassen zwanzig Frauen "möglichst authentisch" zu Wort kommen, die "An den Süßen Wassern Asiens" Abenteuer und exotischen Orient erleben wollten und dieses in Reiseberichten, Briefen und Tagebüchern festgehalten haben.

Die Reisen fanden zu einer Zeit statt, in denen die deutschen und englischen Frauen mit den Regeln weiblicher Schicklichkeit traktiert wurden, und das

bürgerliche Haus als ihr Frauenraum abgesteckt wurde. Dem wollten sich die reiselustigen Frauen entziehen. Der Orient als Traum- und Männerdomäne wollüstiger Phantasien wurde zur Metapher für das Fremde schlechthin. Der Orient - das konnte die Türkei, Arabien, aber auch Griechenland, Spanien oder Süditalien sein. Daß Frauen sich diese Orte als Reiseziel wählten, muß ihren männlichen Zeitgenossen besonders abwegig erschienen sein. Doch auch sie waren fasziniert von dem Märchenland in der Ferne und ihre Vorhaben den "Schleier des Orients" zu lüften, sind nicht frei von Projektionen, Unverständnis und Eurozentrismus. So gibt die interessante Dokumentation vor allem auch Aufschluß über die reisenden Frauen selbst, die durch ihre Berichte mitwebten am Mythos Orient.

Thorbek, Susanne: Gender and Slum Culture in Urban Asia, ZED books, London and New Jersey 1994, 233 S.

Öncü, Ayse, Weyland, Petra: Space, (ed.): Culture and Power. New Identities in Globalizing Cities, ZED books, London & New York, 1997, 208 S.

Schnelle Urbanisierung in vielen Metropolen Afrikas, Lateinamerikas und Asiens hat immer größere Slumgebiete entstehen lassen. Wie lebt es sich in ihnen? Wie leben insbesondere Frauen in Slums? **Susanne Thorbeck** hat in ihrer Studie **Gender and Slum Culture in Urban Asia** zwei Slums in Asien verglichen: Ratmalana in Colombo in Sri Lanka und Khlong Toey in Bangkok, Thailand.

Sie zeigt das Alltagsleben, Freud und Leid der Menschen, die in den Slums leben, insbesondere das Erleben und die Sicht der Frauen In vier Abschnitten: "Urbanisierung und Geschlechterfrage; was bedeutet es, eine Frau zu sein; zwei Frauen und Slumkultur und Geschlecht", läßt sie vor allem die Frauen selbst zu Wort kommen.

Der von Ayse Öncü und Petra Weyland herausgegebene Band Space, Culture and Power mit Vorträgen aus einem Workshop der Bogaziçi Universität in Istanbul analysiert die Kämpfe um Lebensraum und soziale Identitäten in den globalisierten Städten. Die Publikation präsentiert verschiedene Diskurse zur Globalisierung - Konsumismus, Islam, Menschenrechte - und wie unterschiedliche Gruppen im jeweiligen lokalen Kontext ihrer Metropolen neue kulturelle Alternativen suchen und benennen.

In Studien zu Entwicklungen in Singapur, Beirut, Istanbul, Manila und Kairo werden globale Visionen und sich ändernde Machtverhältnisse, der Kampf um Lebensraum (hierzu auch ein Aufsatz zum Kulturschock und Identitätskrisen in Ostdeutschland) und die Wiederentdeckung des Islam durch das Prisma der Globalisierung behandelt. Bezogen auf den Aspekt

'Frauenräume' sind die Arbeiten von Ayse Saktanber und Petra Weyland, die unterschiedliche Aspekte von Globalisierung und Lokalisierung untersuchen, wichtig und aufschlußreich. Ayse Saktanber analysiert die wesentliche Rolle der Frauen bei der Formierung eines islamischen Mittelschichtethos und einer Neuerfindung bzw. Wiederbelebung islamischurbanen Lebens in der Türkei. Petra Weyland untersucht die Situation von Managerehefrauen, die ihre in multinationalen Konzernen arbeitenden Männer nach Istanbul begleitet haben und ihre philippinischen Hausmädchen ebenfalls mitnehmen. Ehefrauen wie Angestellte 'überleben' in den wechselnden Metropolen auf grund von spezifischen Netzwerken und leisten damit die Reproduktionsarbeit für das globalisierte Management.

Frauenkulturen

Buck, Susanne: 'Gewirkte Wunde, hauchzarte Träume. Von Frauenbeinen und Perlonstrümpfen, Jonas Verlag, Marburg 1996, 120 S. Elsley, Judy: Quilts as Text(iles). The Semiotics of Quilting, Peter Lang, New York, Washington, Bern, Frankfurt, Berlin Wien, Paris 1996

In der Zeit des Wirtschaftwunders erfüllten sich für viele Frauen "Gewirkte Wunder, hauchzarte Träume" - Frauenbeine wurden von Perlonstrümpfen magisch angezogen. Die seit 1950 in Deutschland hergestellte Wunderfaser stand für weibliches Selbstverständnis, für Luxus, verband sich mit den Regeln für 'gutes Benehmen und das 'Fräuleinwunder'. Zunächst heiß begehrt, verlor der Perlon seine Exklusivität und wurde alltäglich, heute erweckt die Bezeichnung Perlon eher unangenehme Assoziationen an geruchsintensive Schweißbildung, vergilbende Hemdkragen und die Tyrannei stets schiefsitzender Strumpfnähte.

Die Kulturgeschichte des Perlonstrumpfes ist verbunden mit dem Bild der 'Kriegsbräute' - so wurden amerikanische Soldaten von ihren Medien gewarnt, daß ihre deutschen Bräute nur von Nylonstrümpfen träumen, statt sie wirklich zu lieben - das Klischee der "Nylon-Prostitution" in dieser Zeit wird bis heute häufig benutzt. Ein Großteil der Textilien aus Nylon gelangte allerdings nicht durch die amerikanischen Soldaten, sondern durch Carepakete nach Deutschland.

Die kleine Kulturgeschichte von **Susanne Buck** beschreibt die Herstellungs- und Produktionsgeschichte, die Kleidungspraxis und Nachkriegsmode, das Strumpferleben im Geschlechterverhältnis und die Beziehung zwischen den Strümpfen und der Idee des Weiblichen. Glanzvoller Aufstieg, kurzer Ruhm und jäher Tod - das ist der Stoff aus dem viele Mythen entstehen.

Judy Elsley analysiert in ihrer Arbeit Quilts as Text(iles) The Semiotics of Quilting, Quilts, gesteppte, genähte oder applizierte Bettdecken und Kunstwerke, als Texte, in denen die Sprecherinnen ihre Wünsche, ihren Glauben, Hoffnungen und Ängste ausdrücken - nicht immer in einer Sprache, die der Betrachter verstehen kann. Die Autorin erforscht Quilts und Literatur ausgehend von der These, daß die künstlerischen Ausdrucksformen in Quilts und Texten nicht voneinander getrennt werden können. Sie analysiert die Sprache von historischen Quilts und ihren Mustern - und die Arbeiten gegenwärtiger Quiltgruppen. Sie zeigt dabei, daß durch die Arbeit an Quilts und in Quiltgruppen Empowermentprozesse eingeleitet werden können und daß die Botschaften Bewußtsein verändern können.

Wilson, Eva: Ornamente. Das Handbuch einer 8000 jährigen Geschichte, Verlag Paul Haupt, Bern Stuttgart Wien 1996, 216 S.

Ornamente, ein Nachschlagewerk von Eva Wilson für alle, die sich mit Design, Kunst, Kunsthandwerk und Geschichte befassen, analysiert und erklärt die Geschichte der wichtigsten Ornamente von der Urgeschichte bis zur Gegenwart. Die Muster, die auf Pflanzen, Tieren und Menschengestalten basieren oder von geometrischen Motiven ausgehen, lassen sich quer durch alle Kulturen und Epochen verfolgen. Interkulturelle Verflechtungen der Ornamente, die Gegenstände aus Ton und Stein, Bauwerke und Textilien verzieren, können in diesem nützlichen Handbuch entdeckt und verfolgt werden und als Arbeitsgrundlage für weitere Studien dienen.

Frauenleben

Aubrac, Lucie: Heldin aus Liebe. Eine Frau kämpft gegen die Gestapo, Verlag C.H. Beck, München 1996

Beck-Karrer, Charlotte: Löwinnen sind sie. Gespräche mit somalischen Frauen und Männern über Frauenbeschneidung, Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft, eFeF-Verlag, Bern 1996, 154 S.

Christmann, Stefanie: Die Freiheit haben wir nicht von den Männern. Frauen in Eritrea, Horlemann, Unkel/Rhein, Bad Honnef 1996, 190 S.

Klier, Freya: Verschleppt ans Ende der Welt. Schicksale deutscher Frauen in sowjetischen Arbeitslagern, Ullstein Verlag, Berlin Frankfurt 1996. 351 S.

Sachse, Carola (Hg): Als Zwangsarbeiterin 1941 in Berlin. Die Aufzeichnungen der Volkswirtin Elisabeth Freund, herausgegeben und kommentiert von Carola Sachse, Akademie Verlag, Berlin 1996, 165 S. **Zamudio, Delia: Frauenhaut - Eine Autobiographie. Eine schwarze Feministin und Gewerkschafterin aus Peru.** Hrsg. von Katharina Müller und Reinhart Hoß, Neuer ISP-Verlag, Bremen, Atlantik 1996, 142 S.275 S.

Elisabeth Freund schrieb den von Carola Sachse herausgegebenen Bericht über die letzten Monate in Berlin unmittelbar nach ihrer Ankunft in Havanna, wo sie Ende November 1941 mit ihrem Ehemann eingetroffen war und wo sie die erste direkte Nachricht von ihren drei Kindern nach fast zwei Jahren erhielt. Ihre älteste Tochter in London bat um einen Bericht über die Erlebnisse der letzten Zeit, und Elisabeth Freund wollte die zerissene Familiengeschichte wieder ein Stück weit zusammenfügen und sich gleichzeitig durch das Schreiben auch von ihren Angstträumen befreien. Der Text schildert Alltagsszenen aus ihrer Zeit als Zwangsarbeiterin in einer Großwäscherei und in einem Metallbetrieb in Berlin von April bis Oktober 1941. Elisabeth Freund, Volkswirtin, Autorin und Fotografin zeigt konkrete Formen von Ausgrenzungen und Kränkungen durch nichtjüdische Deutsche, ganz seltene Ermutigungen von dieser Seite und das Gegenhalten der Stigmatisierten. Ihr Bericht wird von Carola Sachse in den Kontext der gegen die Juden gerichteten Arbeits- und Berufspolitik gestellt. Im Juli 1941 waren 26.000 bis 28.000 Berliner Juden, darunter 45% Frauen, im Zwangsarbeitereinsatz beschäftigt. Der Arbeitseinsatz schützte diese Menschen, anders als manche von ihnen erhofft hatten, nur vorübergehend vor Deportationen. Elisabeth Freund hatte das Glück mit einem der letzten, von der Reichsvereinigung der deutschen Juden organisierten Auswandererzüge am 19.Oktober 1941 Berlin in Richtung Paris verlassen zu können.

Freya Klier dokumentiert das Schicksal deutscher Frauen, die im Frühjahr 1945 in sowjetische Arbeitslager verschleppt wurden. Der überwiegende Teil der verschleppten ostdeutschen und osteuropäischen Zivilisten - die Zahlen gehen in die Hunderttausende - waren, neben vom Waffendienst freigestellten Männern, Frauen, Alte, Jugendliche und auch einige Kinder. Mehr als ein Drittel von ihnen kehrte nicht zurück. Bis 1989 wurden diese Massenverschleppungen als "böswillige Erfindung des Westens" geleugnet, d.h., auch in der ehemaligen DDR war dieses Thema tabuisiert, obwohl viele der überlebenden Frauen Anfang der 50er Jahre dorthin zurückkehrten.

Aus Gesprächen mit elf überlebenden Frauen rekonstruiert Freya Klier die Stationen der Odyssee dieser Frauen: Flucht, Festnahme, Vergewaltigungen, Abtransport in Viehwaggons nach Sibirien, Lageralltag und Rückkehr. Die Berichte sind erschütternd, betroffen jedoch macht auch, daß den zu-

rückkehrenden Menschen im Grunde nie die Gelegenheit gegeben wurde, das Erlebte anderen mitzuteilen und aufzuarbeiten. Leugnen und Verdrängen insbesondere auch der Massenvergewaltigungen sind bis heute die Strategie: In einer von der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial in Moskau durchgeführten Befragung konnte sich keiner der einst in Deutschland einmarschierten Veteranen der Roten Armee an irgendeine Vergewaltigung erinnern.

Beschämend ist auch der Umgang mit den Opfern in Deutschland nach der Einigung. Freya Klier hat in ihren vielen Gesprächen keine der überlebenden verschleppten Frauen aus West- oder Ostdeutschland getroffen, die eine Entschädigung - und sei es in Form einer Kur, da der größte Teil von ihnen unter schweren gesundheitlichen Folgeschäden leidet - als "Geltungskriegsgefangene", wie sie offiziell bezeichnet werden, erhalten hätten.

Das Tagebuch von Lucie Aubrac über dramatische neun Monate - vom Mai 1943 bis Februar 1944 - des Widerstands gegen die Gestapo in Frankreich , schildert ihr Leben zwischen den Welten: Im Untergrund als junge unabhängige 'Studentin", im Alltag als Geschichtslehrerin, als Hausfrau und Mutter. Es ist die fast unglaubliche Geschichte einer Liebe, die gleichzeitig Einblick in Alltag und politische Aktionen unter den Bedingungen der Resistance gewährt und so spannend ist, daß frau das Buch kaum wieder aus der Hand legen kann. Lucie Aubrac und ihr Mann waren Mitbegründer der Résistancegruppe Libération Sud und gehörten zu einer kleiner Gruppe französischer Patrioten, die versuchten, die Nazis aufzuhalten und die französische Bevölkerung über das wahre Gesicht der Vichy-Regierung zu informieren. Ihr Mann wird mit anderen Mitgliedern ihrer Gruppe verhaftet und Lucie, Mutter eines kleinen Mädchens und schwanger, Heldin aus Liebe, - befreit ihren Mann aus den Fängen Klaus Barbies, indem sie direkt mit ihm verhandelt.......

Löwinnen sind sie, die Frauen aus Somalia, mit denen die Ethnologin Charlotte Beck-Kerner als Betreuerin in einem Flüchtlingszentrum in der Schweiz gearbeitet hat. Sie hatte dabei die schwierige Aufgabe, den Flüchtlingen - Frauen und Männern - zu vermitteln, daß die Beschneidung von Mädchen in der Schweiz strafbar ist und geriet damit unvermeidlich in die paradoxe Situation, gleichzeitig verstehen und verhindern zu wollen. Die somalischen Frauen erzählen von ihrem dreifachen Schmerz bei der Beschneidung, der Hochzeit und der Geburt - und davon, daß sie eigentlich zum größten Teil diese Tradition weiterführen wollen. Charlotte Beck Kerner, die parallel zu diesen Stimmen sowohl den feministischen Diskurs über dieses Thema einarbeitet, als auch ihre eigene Ver- und Bearbeitung - mit den Tagesaktiväten zur Prävention der Beschneidung der Mädchen in

der Schweiz und in ihren Nachtgedanken, in denen sie sich damit herumquält, ob sie sich zu einer Anzeige entscheiden würde, wenn sie von einem Beschneidungsfall erfahren würde, oder wie sie als ethnologische Gutachterin in einem Gerichtsprozeß argumentieren müßte. Charlotte Beck- Kerner findet einen Zugang zu dem Problem, der weder sensationslüstern noch verharmlosend ist. Ich möchte ihre Untersuchung allen, die sich mit diesen Fragen aus beruflichen oder politischen Gründen beschäftigen, dringend zur Lektüre empfehlen

Ein Drittel der Kämpfer der EPLF (Eritrean Peoples Liberation Front) um die Unabhängigkeit Eritreas von Äthiopien waren Frauen. Neben der nationalen Befreiung hatte die Eritreische Befreiungsfornt die volle Gleichberechtigung von Männern und Frauen auf ihre Fahnen geschrieben. Über die Gestaltung der Nachkriegsgesellschaft bestimmen jedoch heute vorwiegend Männer. Frauen werden mehr und mehr in ihre traditionelle Rolle zurückgedrängt - eine Erfahrung, die vor den eritreischen Frauen ebenso Frauen anderer Befreiungsbewegungen machen mußten.

Stefanie Christmann beschreibt die Situation der Frauen in Eritrea nach der Unabhängigkeit im Rahmen der historischen, ökonomischen, sozialen und ethnischen Grundlagen. Im zweiten Teil präsentiert sie lebensgeschichtliche Interviews mit ehemaligen Kämpferinnen: "Die Freiheit haben wir nicht von den Männern". Sie muß nach der nationalen Befreiung aufs Neue von den Frauen in Eritrea erkämpft werden.

"Alles, was ich erlebt habe, hat mich wachsen lassen", faßt **Delia Zamudo** die Erfahrungen ihres Lebens zusammen. Als Kind schwarzer Eltern im Süden Perus geboren, wuchs sie in den vierziger Jahren in der Hauptstadt Lima auf. Sie erlebte Gewalt in ihrer Familie, alltäglichen Rassismus in der Schule, als jugendliche Hausangestellte wurde sie Opfer physischer und seelischer Grausamkeiten. Als Mitarbeiterin der deutschen Schering AG trat sie der Betriebsgewerkschaft bei, wurde bald zur Generalsekretärin gewählt und beteiligte sich maßgeblich am Kampf der Belegschaft um ihre Rechte, gleichzeitig nahm sie am Organisationsprozeß und an den Aktionen der feministischen Bewegung Perus teil. Seit dem massiven Personalabbau der Schering AG 1992 versucht sie ihr Überleben selbst zu organisieren, als kleine Ladenbesitzerin, als Organisatorin von Stadtviertelkomitees und in der Bildungsarbeit mit Frauen.

Mit anderen Frauen zusammen hat sie nun in San Juan de Lurigancho, einem der marginalen Stadtviertel der Hauptstadt ein Haus für mißhandelte Frauen eröffnet. Dieses Projekt sucht noch Unterstützerinnen. (Kontakt über Frauen in der Einen Welt möglich).

Frauengeschichte

Keppler, Utta: Die Falterfrau. Maria Sibylla Merian, Eugen Salzer Verlag Heilsbronn 1997, 300 S.

Lampert, Regina: Die Schwabengängerin. Erinnerungen einer jungen Magd aus Vorarlberg 1864-1874, Limmat Verlag, 3. Auflage Zürich 1997, 439 S.

Zemon Davis, Natalie: Drei Frauenleben. Glikl, Marie de l'Incarnation, Maria Sibylla Merian, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1996, 388 S.

Vor 350 Jahren ist die Naturforscherin, Künstlerin und Verlegerin Maria Sibylla Merian geboren. Das Leben dieser faszinierenden Frau zieht auch heute noch in den Bann. Utta Keppler verarbeitete ihr Leben in einem biographischen Roman, der im Eugen Salzer Verlag neu aufgelegt wurde. Für mich war dieser Roman vor vielen Jahren der erste Zugang zum Leben von Maria Sibylla Merian und ich habe ihn auch jetzt wieder gerne gelesen. Natalie Zemon Davis untersucht Drei Frauenleben, das Leben von Maria Sibylla Merian sowie zwei weiteren bekannten Frauen der frühen Neuzeit: der jüdische Händlerin Glikl und Marie de l'Incarnation unter dem Blickwinkel weiblicher Selbstverwirklichung, wofür die Leben dieser drei selbständigen und erfolgreichen Frauen stehen. Glikl tätigt als Witwe in ganz Europa Geschäfte und schreibt ihre Autobiographie, Marie de l'Incarnation verläßt ihren Sohn und bricht nach Kanada auf, um dort zu missionieren, und Maria Sibylla Merian läßt sich scheiden, um zunächst mit ihren zwei Töchtern in eine religiöse Gemeinschaft nach Amsterdam zu gehen, von wo aus sie später als 52jährige zu einer Forschungsexpedition nach Surinam aufbricht. Natalie Zemon Davis rekonstruiert das Leben der drei Frauen sorgfältig aus ihren Selbstzeugnissen, umfangreichem Quellenmaterial und Dokumenten - Frauengeschichte und historische Frauenforschung, die nicht nur aufschlußreich, sondern auch spannend zu lesen ist.

Regina Lampert, 1854 im vorarlbergischen Schnifis als Kind armer Leute geboren und 1942 in Zürich gestorben, begann 1929 als über Siebzigjährige ihre Jugenderinnerungen aufzuschreiben. Als 'Schwabengängerin' und Dienstmagd war sie eines jener ungezählten Kinder aus Vorarlberg wie auch aus Tirol und Graubünden, die Jahr für Jahr im nahen und doch fernen Oberschwaben über einen langen Sommer 'im Dienst waren.' Die Geschichte dieser Kinder ist vergleichsweise gut untersucht, jedoch gibt es kaum autobiographische Zeugnisse. Ihre erzählte Autobiographie ist kein Lebenslauf, sondern ein rekonstruiertes Memorat. Zwischen Erfahrung und Bericht legen sich komplexe Übersetzungsvorgänge, durch die Literarisierung

hat das Erlebte seine Sinnstiftung erfahren. Sie erzählt ihre Geschichte aus der Sicht der Handelnden und Betroffenen, beschreibt das dörfliche Schnifis, die bittere Realität auf einem Gut in Oberschwaben und die städtische Betriebsamkeit im kleinbürgerlichen Feldkirch aus ihrer Perspektive. Mit Lust am Fabulieren und der Fähigkeit, Stimmungen wiederzugeben erzählt sie von den Freuden und Leiden des Alltags in einer sich rasch modernisierenden Gesellschaft. Ihre Aufzeichnungen zeigen, daß es in ihrer Kindheit und Jugend jedoch nicht als Enge erfahrene Pflicht gab, sondern eine Bewegungsfreiheit und Mobilität - auch ohne Eisenbahn-, die weit über das heute vorstellbare Maß hinausging. Trotz der großen Arbeitsbelastungen genießt Regina Lampert ihr Umfeld und lebt eine über die ökonomischen Zwänge hinaus dynamische und unternehmungslustige Jugendkultur. Ein eindrucksvolles Dokument über die Lebensbedingungen von Jugendlichen des 19. Jahrhunderts und eine der vielen Geschichten von Arbeitsmigration als Entwicklungsgeschichte eines tapferen jungen Mädchens zur eigenwilligen und lebenstüchtigen Frau.

G.F.